Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1900)

Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 26 — 1900 Schweizerische 29. Juni

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint jeden Freitag | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Rückblicke und Ausblicke nach China.

Wenn die hohe Politik in diesen Tagen ihr gespanntestes Interesse China zuwendet, weil die «wirtschaftliche Erschliessung Chinas» und die Vergrösserung der eigenen Macht- und Einflusssphäre bei einer eventuellen Aufteilung Chinas Fragen von der grössten Tragweite in den Augen der europäischen Mächte sind und bleiben — so verfolgt auch die Kirche mit besorgtem Blicke ebendiese Ereignisse. Ist doch China mit seinen 432 Millionen Seelen nach dem Worte eines neuern Missionärs «das grösste und ein recht aussichtsvolles Kontingent für das Christentum». Rasch ziehen die chinesischen Missionsbilder aus allen Jahrhunderten am Auge unseres Geistes vorüber: das erneute Interesse weckt die schlafenden Erinnerungen. Die uralten, namentlich in der Provinz Fu-Kien aufgefundenen sog. «Thomaskreuze», von denen eines mit dem Kreuze auf dem Thomasgrabe in Meliapur auffallende Aehnlichkeit hat, weisen auf eine uralte Mission in den ersten christlichen Jahrhunderten. — Eine im Jahre 1625 aufgefundene Steinplatte mit Thomaskreuz, Symbolum und lapidarer Kirchengeschichte Chinas weist auf die christlichen Glaubensboten in China im 7. und 8. Jahrhundert zurück. — Die Anwesenheit des syrischen Priesters Olupen (636) in China ist sicher, ebenso die Existenz christlicher Missionen um 782. Dabei mag es sich aber auch zum Teil um nestorianisches Christentum handeln. — Innocenz IV. suchte mit der Dynastie der Mongolenfürsten, die seit ca. 1215 über China herrschten, nicht ohne Erfolg Beziehungen anzuknüpfen. Aus dem 13. und 14. Jahrhundert haben wir sichere Nachrichten über Franziskanermissionen, aber auch über die Fortexistenz der Nestorianer. Seit 1369 blieb China infolge des Sturzes der Juen oder Mongolen verschlossen bis in das 16. Jahrhundert. Das letzte herrliche Abendrot im Leben eines der grössten Heiligen und Missionärs aller Zeiten leuchtete grüssend am 2. Dezember 1552 nach China hinüber: der hl. Franz Xaverius starb anf der Insel Sancian im Angesichte Chinas. Das verglimmende Abendrot dieses Heiligenlebens verkündete einen neuen herrlichen Sonnenaufgang des Christentums im 17. Jahrhundert. Die Jesuiten erneuerten auf chinesischem Boden das bewährte Missionsprinzip der alten Benediktiner, denen heute noch eine dankbare Generation die Schriftworte nachruft: «O quam speciosi pedes evangelizantium pacem, evangelizantium bona!» Die klare, reine Verkündigung der katholischen Lehre, der Feuereifer der echten Seelsorgerliebe, das aufmerksame und pastoralkluge Studium der Volkseigentümlichkeiten und Charaktervorzüge, die eminente wissenschaftliche Tüchtigkeit der ersten Leiter der Mission — wir brauchen nur an die bekannten Namen eines P. Ricci und P. Schall zu erinnern — verbanden sich zu einer grossartigen, in allmählich sicherm Fortschritt sich entfaltenden Pastoration Chinas. Wetterstürme fuhren dazwischen — wie es nach der Verheissung des Heilandes sein muss. Aber die Blitzschläge vermochten den Baum und seine erstarkten Kronäste nicht zu zertrümmern. Noch im Jahre 1703 wurde unter dem Schutze kaiserlicher Huld eine feierliche Einweihung einer zweiten Kirche in Peking abgehalten, wobei an 12,000 Firmlinge das hl. Sakrament der Firmung gespendet wurde. Innerhalb zwei Jahren zählte man in Peking allein 50,000 Neugetaufte. — Aber es lag eine trübe, schwere Wolke über Chinas Mission — ein Streit innert der eigenen Mauern. P. Ricci und die meisten seiner Ordensgenossen hatten gegen gewisse, scheinbar religiöse Gebräuche von bloss allgemein menschlichem Charakter eine weitgehende Duldung geübt, um den Volkscharakter so liebevoll als nur immer möglich zu berücksichtigen. Die Methode war, wie bereits angedeutet wurde, jene der Mönche und Missionäre des Abendlandes, die manche allgemein menschliche Ceremonie der heidnischen Geschlechter duldeten, ihr einen neuen Geist einhauchten und sie so neugestaltet sogar mit der Liturgie verflochten — nach jenem weisen Prinzip der Theologie, dass die Uebernatur auf der Natur aufbaut und dass das allgemein und edel Menschliche vom Uebernatürlichen nicht abgestossen, sondern vielmehr angezogen und verklärt wird. Im einzelnen mag ja das Vorgehen in China da und dort nicht über eine ernste Kritik erhaben gewesen sein. Aber es entstanden infolge der Meinungsdifferenzen der Missionäre hinsichtlich dieser Gebräuche die unglückseligsten Verwirrungen und Schädigungen der Missionen. Die vielen nach Rom gesendeten, oft sehr verschiedenartigen Berichte veranlassten auch verschiedenartige konkrete Einzelentscheide. Diese vermochten aber die namenlose Verwirrung, welche der sog. Accomodationsstreit und die z. T. heftige und ungerechte Opposition gegen die Jesuiten hervorgerufen hatten, leider nicht zu heilen. Auch der mehr grundsätzlichen Entscheidung Benedikts XIV. gelang dieses nicht. Die Lage wurde nur noch ernster. Die christenfeindliche Politik mancher Mandarine suchte die schlimme Lage gegen den Katholizismus auszunutzen. Da starb der Kaiser K'anghi im Jahre 1722. Unter seinem Nachfolger brach eine allgemeine eigentliche Verfolgung aus, nachdem schon früher da und dort zerstörende Stürme über die Christengemeinden gekommen waren. Ueber 300 Kirchen

wurden zerstört, 300,000 Christen hirtenlos. Freilich gab es auch in den folgenden Jahrzehnten wieder neue Lichtpunkte, glorreiche Martyrien und einzelne Milderungen. Doch nahmen die Missionen durchschnittlich rasch ab. Ein neuer schwerer Schlag für China war die Aufhebung des Jesuitenordens, wenn auch Dominikaner und Lazaristen eifrig weiter arbeiteten und mit Wort und Martyrerblut Chinas Boden befruchteten. Die französische Revolution schädigte die Kirche China neuerdings schwer; sie zerstörte das für China so wichtige und unersetzliche Pariserseminar und machte die französischen Geldquellen versiegen. Zu Anfang des Jahrhunderts hatte die Mission in China trotzdem noch 3 Vikariate mit 160,000 Christen und drei Bistümer: Peking, Naenking und Macao mit 120,000 Christen.

Die ersten Jahre unseres Jahrhunderts waren Zeiten wilder grausamer Verfolgungen gegen christliche Chinesen und Europäer: das Blut und die Ketten der Martyrer besorgten die Aussaat in die Furchen der Kirche Unter den vielen Martyrien ist namentlich das des sel. Lazaristenpaters J G. Perboyre (1840) am bekanntesten geworden. Sein edles, heiligmässiges Leben, das wie ein milder Stern in Frankreich aufging, um in China bis zum Martyrium sich zu entfalten, war eines der allseitigsten und hervorragendsten aus den ungezählten Kräften und Talenten, die der katholische Westen nach China gesandt hat. – 1843 gründete Bischof Forbin Janson, Bischof von Nancy den so wichtigen Verein der heiligen Kindheit Jesu zur Rettung ausgesetzter Kinder. — 1845 erreichte die Intercession Frankreichs verschiedene Zugeständnisse, die aber zum Teil nur auf dem Papier blieben. — Seit 1838 bis 1870 wurde China hierarchisch neu gegliedert. Eine grosse Anzahl der verschiedensten Orden und Congregationen und Weltpriester arbeiten mit rastlosem Eifer. Eine wichtige Sorge ist die Heranbildung eines chinesischen Klerus, wofür sich schon die Jesuiten z. Z. der Blüte der chinesischen Missionen viel bemüht hatten. Den Bruch des Vertrages mit Frankreich und der gegebenen Garantien für das Christentum beantworteten die Franzosen und Engländer im Jahre 1860 durch einen glücklichen Krieg, der die damalige kriegerische Untüchtigkeit der Chinesen bloss stellte. Durch den französisch-chinesischen Krieg von 1860 wurde China tatsächlich für die übrige Welt eröffnet. Auch die katholischen Missionen gewannen in rastloser Arbeit in den ersten 40 Jahren unter dem Schutze Frankreichs bedeutenden Fortschritt. Neuestens hat sich auch der deutsche Kaiser um den Rechtsschutz der Missionsgebiete angenommen. Aber immer wieder trafen Nachrichten vereinzelter Christenverfolgungen, namentlich in den Provinzen, ein; die Regierung zeigte sich machtlos. Grausam waren die Stürme namentlich im Vicariate Kueitscheu 1861, 1862, 1864, 1869, in Kiangnan 1862, 1869, 1870, 1876, 1877, in Ost-, und West-Sütschuen 1865, 1869, 1873, 1874, 1876, in Junnan 1874. Bekannt ist das furchtbare Blutbad von Tientsin am 21. Juni 1870.

Unser Rückblick erinnert uns in erster Linie an jenen geheimnisvollen Grundsatz der Missionen; das Blut der Martyrer ist der Same neuer Christen. Licht und Finsternis vertragen sich einmal nicht, Kampf und Verfolgung kündet eine Weissagung des Herrn. Trotzdem ist in China nach der Meinung eines neuern Missionärs im Verhältnis noch nicht so viel Blut geflossen, als der Sieg des Christentums bei uns gekostet hat. Das Studium des eigenartigen chinesischen Volkes, die Accomodation an das dortige Volks- und Staatsleben, soweit es die Grundsätze des Katholizismus gestatten, zeigte sich in der ganzen Missionsgeschichte Chinas als besonders fruchtbar: die ostasiatische Kultur mit ihrem Selbstbewusstsein verlangt eine besondere pastorale Klugheit und ein liebevolles Berücksichtigen des λόγος σπερματικός. Wissenschaftlich-praktische Ueberlegenheit hat in China der Mission mehr Wege gebahnt, als fieberhafte Handelslust und das Aufdrängen unserer westeuropäischen Industrie. Die Wissenschaft ist eben selbstloser als Industrie und Politik. Die schützende Hand der Mächte hatte manchen guten Einfluss — sie ist oft geradezu notwendig. Doch darf sie sich nicht so gestalten, das der Missionär als Vorbote und Vorläufer der politischen Mächte erscheint. In dieser Hinsicht haben die Missionäre viele sehr tiefe Vorurteile zu überwinden. Jene ansässigen Europäer aber, die einzig und allein irdische Interessen verfolgen und sich in fremden Landen noch viel freier und zügelloser fühlen — sind leider gar oft keine Illustration zum Evangelium und eine beständige Einwendung gegen die Predigt des Kreuzes. Der echte Missionär, dessen einziges Ziel das Uebernatürliche ist — der vom reichen China spricht, vom reichsten Land der Erde — wegen der 432 Millionen Seelen,* die es zählt, der aus Liebe zu eben diesen Seelen gelernt hat, chinesisch zu denken und zu fühlen — schaut mit tiefem Ernst und banger Sorge, die wieder die Lichtstrahlen mannigfacher Hoffnungen durchzucken — auf die heutige Lage in China. Sie ruft auch unserm Nachdenken und dem noch weit fruchtbarern Gebet! Es ist ein Krieg ausgebrochen — zum Teil nicht einmal formell erklärt. In China hat sich die altchinesische fremdenfeindliche Partei mächtig erhoben: die versöhnlichern Elemente sind in bedrängter Lage. Die Aufmerksamkeit und die begonnene Aktion der Mächte färbt die Angelegenheit international und doch wieder so grell national, wenn die Separatinteressen in Frage kommen. Es ist Krieg: ein ungemein grosser und in seinen Dimensionen und Folgen unberechenbarer Krieg könnte es werden: Wellenringe in alle Welt, wahre Sturmfluten vermöchte er zu erregen. Möglicherweise wird das eigene Interesse der Mächte und vor allem Gottes fügende Hand Mässigung auferlegen. Trotz einzelner Windstösse ist noch grosse Stille über den Ereignissen, wie vor dem Ausbruch des Hochgewitters. Fast hören wir die besorgten Pulsschläge des bangen kirchlichen Interesses um China. Versuchen wir das nächste Mal einen Ausblick in die Zukunft dieser Kirche. *A. M.*

Moderne Seelsorge.

Von Domkapitular *Wetzel* in Lichtensteig.

Die Welt ist innert wenigen Decennien eine andere geworden; ganz neue Verhältnisse tun sich auf. Daher treten auch an die Kirche neue Forderungen heran. Die Wahrheit bleibt freilich die gleiche, sie ist unwandelbar; aber ihr Ge-

* Cf. Unkraut, Knospen und Blüten aus dem Reiche der Mitte, von R. Pieper, Missionär in Südschantung. Steyl 1900. Wir empfehlen das Werk nochmals bei dieser Gelegenheit.

wand kann sich ändern, die Lehrformen können wechseln. Man muss die Zeitirrtümer nach ihrem Wesen, Ursprung und Ziel verstehen lernen, bevor man sie bekämpft. Mit alten Hellebarden lässt sich kein Kampf führen gegen die modernen Feuerwaffen. Aehnlich ist's auch bei dem grossen Kampf der Geister, welcher heute die Welt bewegt. Es gilt daher, das bewährte Alte den veränderten Bedürfnissen der Neuzeit anzupassen. Man muss den alten Wein in neuen Schläuchen darbieten; man muss manche neue Wege einschlagen, um mit der Welt, namentlich mit der gebildeten Welt, Fühlung zu behalten. Wir erlauben uns daher, einige Gedanken über moderne Seelsorge auszusprechen, ohne jedoch das Thema erschöpfend behandeln oder diese Gedanken und Ansichten für die einzig richtigen halten zu wollen.

I. Seelsorge der Jugend.

1. Religionsunterricht.

Auf der Jugend beruht die Zukunft. Das weiss die Welt und die Hölle. Daher ihr Bestreben, die Kinder für sich zu gewinnen. In den Mitteln sind Welt und Hölle nicht verlegen. Um so schwieriger ist's für die Kirche, die heutige Jugend zu retten. Da liegt zunächst alles daran, die Kinder in den christlichen Glaubenswahrheiten recht gründlich zu unterrichten. Wohl die meisten Seelsorger erfassen diese grosse Aufgabe in ihrer ganzen Wichtigkeit. Neue, ganz vorzügliche Katechismus-Kommentare sind entstanden, wie die von Deharbe, Möhler, Schmitt u. a. Immer neue Auflagen sind notwendig, ein Beweis, dass die Werke von den Geistlichen gekauft und studiert werden. Ein Priester, der nicht dem Religionsunterrichte seine ganze Kraft widmet, der ohne zwingenden Grund Religionsstunden ausfallen lässt, der auf den Unterricht sich nicht gehörig vorbereitet durch Gebet und Studium, erfüllt seine Pflicht nicht. Bei der geringen Zahl der Unterrichtsstunden braucht es einen gewandten und tüchtigen Religionslehrer, um auch nur das Wichtigste des christlichen Glaubensinhaltes so durchzunehmen, dass die Sache im Kopfe des Kindes festsitzt. Natürlich müssen die einzelnen Wahrheiten in erster Linie durch die Autorität der Kirche bewiesen werden, aber auch die Vernunftbeweise. wo solche vorliegen, sind nicht zu vergessen in einer Zeit, wo alle glaubenstreuen Katholiken als Unvernünftige, als Schwach- und Dummköpfe hingestellt werden. Und besonders ist es notwendig, die Unterscheidungslehren zu betonen und die Kinder mit all den Einwürfen gegen den Glauben bekannt zu machen, die sie später hören werden. Sind sie nicht darauf vorbereitet und gewappnet, so werden sie mehr als wahrscheinlich am Glauben Schiffbruch leiden.

Auch sollte, wenigstens in den letzten Klassen, in jedem Schuljahr der ganze Katechismus durchgenommen werden, damit so die ganze Heilslehre vollständiges Eigentum der jungen Christen wird. Beda Weber sagt mit Recht: «Die katholische Lehre hat keinen Anfang und kein Ende im Sinne der Kirche; das erste ist so gut wie das letzte, wie das letzte das erste ist. Wer daher nicht in jedem Schuljahr die Gesamtlehre der Kirche zur Anschauung und Einlebung bekommt, kann sie nie richtig fassen, tief sich einleben und in lichter Tat als Ganzes sich gestalten.» *

Endlich ist's sehr wichtig, dass der Religionslehrer auf die unentbehrlichsten und wesentlichsten Punkte immer wieder zurückkomme. Als solche gelten: die Lehre vom Erlöser, vom Glauben und der Kirche, die Lehre vom heiligen Geiste, von der Gnade und den hl. Sakramenten (gemischte Ehen!), die Lehre von der vollkommenen Reue, von der Keuschheit und Selbstverleugnung, vom Gebete und der Verehrung der Gottesmutter. Erfahrungsgemäss senkt sich das Pflichtgefühl um so tiefer in die Seele, und das Bewusstsein der Notwendigkeit, die Gebote Gottes und der Kirche zu erfüllen, schlägt um so stärkere Wurzeln, je frühzeitiger der Mensch in der rechten Weise mit ihnen bekannt gemacht wird. Es kann leicht geschehen, dass ein Christ, der in der Jugend über wesentliche Punkte des christlichen Lebens nicht unterrichtet wurde, nie mehr einen genügenden Begriff davon empfängt, denn die Eltern haben für solche Belehrungen selten Zeit und Geschmack, der Besuch der Christenlehre wird manchmal später unmöglich oder vernachlässigt und zum Lesen belehrender Bücher fehlt meistens die Lust, oft auch die Zeit und Gelegenheit.

Das ist aber nur die eine Seite des Unterrichtes. Es ist nicht genug, dass die Schüler die Heilswahrheiten wissen, sondern sie müssen dieselben auch glauben und nach dem Glauben leben. «Der Glaube», lehrt der Völkerapostel, «entspringt aus dem Anhören und zwar aus dem Anhören des Wortes Gottes.» Die Katechismuslehre ist daher in erster Linie, wie ich schon bemerkt, vorzutragen als von Gott geoffenbarte Wahrheit und auf sein und der unfehlbaren Kirche Zeugnis hin zu glauben.

Ferner darf der Religionslehrer ja nicht unterlassen, den vorgetragenen Glaubenswahrheiten entsprechende Gefühle in den Herzen der Katechumenen zu erzeugen. Das wird häufig übersehen. Aber die tägliche Erfahrung und die Psychologie bezeugen gleichmässig, dass die Gefühle einen gewaltigen Einfluss auf die Vernunft und die Entschlüsse des Willens ausüben.

«Wie sich die Neigung anders wendet,
Also steigt und fällt des Urteils wandelbare Woge»

sagt Schiller mit Recht. Nun aber hängt endgültig die Entscheidung des Willens vom Urteile der Vernunft ab. Was der Mensch als gut erkennt, dafür steht naturgemäss sein Wille ein; was er als schlecht erkennt, davon wendet sich sein Wille naturgemäss ab. Aus diesem Grunde ist es für den Erfolg des Religionsunterrichtes von höchster Bedeutung, dass der Religionslehrer sich eifrig bemühe, in den Schülern heilsame Gefühle zu erzeugen: Verlangen, Furcht, Hoffnung, Sehnsucht, Liebe, Abscheu, Mitleid, Freude, Schmerz, Ehrfurcht. Die Erzeugung dieser Gefühle hängt natürlich in erster Linie von der Wirksamkeit des hl. Geistes ab. Der hl. Geist aber steht dem Religionslehrer unfehlbar bei,

* Aus dem gleichen Grunde empfehlen sich von Zeit zu Zeit sogenannte Stammkatechismuspredigten, die in kurzen Cyklen oder sogar in wenigen oder in einem einzigen Vortrag wieder einmal eine praktische Gesamtübersicht der Religionswahrheiten bieten. Hierüber ein andermal! *D. R.*

wenn er ein Mann der Gottesfurcht und des Gebetes ist.

Auch müssen die Heilswahrheiten beständig auf das sittliche Leben der Schüler angewendet werden. Der Unglaube unserer Zeit wurzelt nicht so sehr in der Unwissenheit, als in der Verdorbenheit des Herzens und der Verkehrtheit des Willens. Der Glaube, welcher den Menschen selig macht, hat seinen Sitz nicht im Kopfe, sondern im Herzen. Daher muss der Religionslehrer, soll der Glaube erhalten bleiben, beständig auf Herz und Willen wirken, das Unkraut der Sünde in der Seele des jungen Christen ausrotten, Treue gegen Gott, Gottesfurcht und Tugend hineinpflanzen. Ich kenne einen Religionslehrer, der fast jedesmal am Ende des Unterrichts den einen oder andern frägt: «Was nimmst du heute für einen Vorsatz mit dir nach Hause?» Jede Religionsstunde muss eine Erbauungsstunde sein, nicht bloss auf die Mitteilung von Kenntnissen berechnet, sondern auch auf Erhebung des Gemütes, auf Erstarkung des Willens und Belebung des ganzen innern Menschen.

Das Wichtigste im Religionsunterrichte ist und bleibt die praktische Einführung ins christliche Leben. Daher müssen die Schüler immer und immer wieder angehalten und aufgemuntert werden zum täglichen Gebete, zum fleissigen Besuche des Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen, zum öftern und würdigen Empfange der hl. Sakramente der Busse und des Altares. Wenn der Religionslehrer es dazu bringt, dass die jungen Christen freiwillig alle Monate zu den Sakramenten gehen, dann hat er Grosses erreicht; kommen sie selten zur Beicht und Kommunion, so muss bange Sorge um sie sein Herz erfüllen. Denn «eine Vierteljahrsbeicht», sagt P. Doss, der Apostel der Jugend, «ist für einen heranwachsenden Christen, was ein Wassertropfen auf ein glühend Eisen.» . . . «Junge Leute, die bei spärlicher Beicht dennoch brav bleiben, gehören zu den Wundern.»

(Fortsetzung folgt.)

Die physiologische Grundlage der Herz Jesu-Verehrung.

Von *G. Bossard*, Abbé.

(Fortsetzung.)

Betrachten wir nun die Beziehungen des Herzens zu den geistigen Tätigkeiten, nachdem wir in der vorausgegangenen Abhandlung die Stellung des Herzens zum physischen und psychischen Leben des Menschen betrachtet haben *

Dass solche Beziehungen wirklich bestehen, ergibt sich schon aus der Tatsache, dass diese Funktionen im compositum humanum die physisch-organischen und die sensitiven Tätigkeiten des Leibes zur notwendigen Voraussetzung haben. So gewiss diese Tatsache ist, so dunkel bleibt noch immer die Art und Weise, wie diese wesens-verschiedenen Faktoren der menschlichen Tätigkeit zusammenwirken können und in Wirklichkeit zusammenwirken. Unter diesen Umständen verbleibt uns für die Behandlung des gegenwärtigen Thema einzig der Weg der Zusammenstellung der diesbezüglichen Erfahrungs-Tatsachen. Wir fassen dieses Material in folgenden Punkten zusammen:

1. Das Denken hat einen ähnlichen indirekten, wenn auch weniger starken Einfluss auf die Nerven und damit auf die Herztätigkeit, wie das aufmerksame Auffassen der Wahrnehmungs-Eindrücke. Bekanntlich besteht dasselbe aus zwei Faktoren: den gegebenen-reproduktiven und durch die Einbildungskraft unwillkürlich kombinierten und den selbstgebildeten Vorstellungen, aus der eigenen intellektuellen Tätigkeit, dem Auffassen, Beurteilen und Schlussfolgern, welch' letzteres jedoch nur ein kombiniertes Urteilen darstellt. Personen, die sich mit Vorliebe andauernd dem sogenannten Phantasieren und der Lektüre anregender Schriften hingeben, ohne dabei viel eigene geistige Tätigkeit zu entfalten, zeigen wenig reagierende Nerven-Arbeit, was schon der geistesabwesende Blick, ihr bewegungsloses Hinbrüten und ihre Unlust an allen Anstrengungen anzeigt. Demgemäss zeigt ihr matter Puls, ihre falbe Hautfärbung und ihre geringe Lebhaftigkeit den Mangel an reger Herztätigkeit, geradeso wie Personen, die willen- und gedankenlos die Sinnes-Eindrücke auf sich einwirken lassen. Sobald dagegen die Denk-Tätigkeit dazu kommt, verrät das belebte Auge, die leisen Bewegungen der Gesichtsmuskeln, die erhöhte Temperatur der Stirn infolge des verstärkten Blutandranges gegen den Kopf und der, wenn auch nicht besonders kräftige, doch lebhafte Puls, die reagierende Nerven-Erregung und damit gesteigerte Tätigkeit des Herzens, welche Funktionen allerdings einseitig in der Richtung auf das Gehirn vor sich gehen.

2. Der Wille ist schon an der Erkenntnis-Tätigkeit als ihre unerlässliche Voraussetzung beteiligt, indem von ihm die Lenkung der Aufmerksamkeit auf die Wahrnehmungs- und Vorstellungsgegenstände abhängt, für die er sich besonders interessiert. Je nach dem Mass des Verlangens nach einer genauen und gründlichen Einsicht in deren Beschaffenheit und Beziehungen spannt er dieselbe kräftiger und alle andern Gedanken und Eindrücke in den Hintergrund drängend an, was mit einer im nämlichen Masse einseitigen Reaktionstätigkeit der Gehirnnerven und Verstärkung des vom Herzen ausgehenden Blutstromes nach diesem Körperteile ursächlich zusammenhängt. Eine hauptsächliche Willenstätigkeit besteht in der Bewirkung sämtlicher bewussten und

* *Anmerkung*: Der Verfasser besprach im letzten Artikel die Stellung des materiellen Herzens im leiblichen Organismus, um hiedurch die Unterlage zur Darstellung des Verhältnisses zum Seelenleben und später zur eigentlichen theologischen Betrachtung zu gewinnen. Eine in den ersten Teil der gedrängten Darstellung verflochtene missverständliche Erklärung, die im Zusammenhange als Unrichtigkeit erscheinen kann, wird der Leser jedenfalls im vorneherein korrigiert haben. Da der Verfasser auch in diesem Artikel wiederholt von der Herztätigkeit, wenn auch mehr indirekt, spricht, so erinnern wir zur Klarstellung kurz an die folgenden physiologisch feststehenden Tatsachen. Wie die aller andern Muskeln erfolgen die Bewegungen des Herzens unter dem Einfluss der Nerven. Es besitzt eigene, im Herzfleisch selbst befindliche Nervenknoten, auf deren Anreizung seine rhythmischen Zusammenziehungen stattfinden, die das Blut in die Arterien und durch diese in alle Teile des Körpers treiben. Zweige des sympathischen und solche des «herumschweifenden» Nerven (nervus vagus) beeinflussen ebenfalls seine Bewegungen Erstere beschleunigen die Kontraktionen, letztere regulieren dieselben und bewirken bei starkem Reize eine Verzögerung, unter Umständen sogar eine momentane Aufhebung der Herztätigkeit. Jede Gemütsbewegung, jede grössere körperliche Anstrengung, jeder krankhafte Zustand des Körpers beeinflusst den Herzschlag. Das Herz reagiert mit grösster Schnelligkeit auf alle inneren und äusseren Einwirkungen. *D. R.*

beabsichtigten Leibesbewegungen, durch welche eben der Wille seine Wünsche unmittelbar oder mittelbar zu verwirklichen sucht. Der Einfluss dieser Tätigkeit auf die Nerven und das Herz ist daher im wesentlichen derselbe, wie der der spontanen und durch den organischen Stoffwechsel hervorgebrachten Arbeit der motorischen Organe, nämlich: eine kräftige Kontraction der Herzmuskeln zur Bewältigung der vermehrten Blutzufuhr in der Richtung auf die sich bewegenden Gliedmassen, die der leiblichen Entwicklung und Gesundheit solange und insoweit zuträglich ist und die Empfindung des Wohlseins und der freudigen Stimmung erregt, als das dem Herzen zugeführte Blut quantitativ und qualitativ für die Leistung dieser Arbeit hinreicht und als die entgegenstehenden Einwirkungen nicht eine Rückwirkung und Verhinderung des Blutumlaufes veranlassen, durch die das Ebenmass zwischen den kontraktiven und expansiven Herzbewegungen gestört wird. Während bei den Tieren für ihre Bestrebungen einzig der Trieb der leiblichen Selbsterhaltung, Entwicklung und Fortpflanzung massgebend ist, geht das Verlangen des menschlichen Willens hoch über dieses rein materiell-sinnliche Gebiet hinaus, infolge dessen das Wohl des Leibes häufig zu kurz kommt und noch häufiger nicht so zweckmässig gepflegt wird, wie es die Tiere kraft ihres Instinktes tun. Einerseits geschieht dies durch einseitige Betätigung, die eine ungleichmässige Ausbildung der organischen Bestandteile nach sich zieht, und durch Ueberanstrengungen, andererseits durch leidenschaftliche und übermässige Sinnlichkeit, die von den sich beständig steigernden Genussvorstellungen angeregt werden. Diesen erweiterten Ansprüchen stehen vermehrte Hindernisse ihrer Verwirklichung gegenüber, sowohl von Seite des Leibes selbst, dessen Trägheit überwunden und dessen Triebe im Zaum gehalten werden müssen, als auch in den widrigen Einflüssen der Natur und den entgegengesetzten Bestrebungen anderer Personen, sowie den ungünstigen, vielfach sogar feindlichen Zuständen in den Lebensverhältnissen und den mannigfaltigen gesellschaftlichen Beziehungen. Dabei ist noch zu berücksichtigen, dass die menschlichen Bestrebungen nicht wie diejenigen der Tiere, die nur für den Augenblick leben, rasch vorübergehend sind, sie können vielmehr Jahre lang, ja das ganze Leben hindurch dauern und zwar in der Gestalt, die von den förderlichen und hindernden äussern Umständen bedingt wird.

In sie alle wird das Herz vermittelst den Gesetzen des Wechselverhältnisses zwischen den Eindrücken und der Reaktion und deren Einfluss auf den Gang des Blutumlaufes mehr oder weniger hineingezogen, geradeso wie umgekehrt das Herz seinerseits ebenfalls durch die von ihm bewirkten organischen Aufregungen und gesunden Impulse hemmend und belebend auf den Willen ein- und rückwirkt. Im Ganzen ist dieses Verhältnis dem Herzen bez. seiner organischen Tätigkeit aber eher ungünstig, eben weil die Bestrebungen des Willens über die Förderung des leiblichen Wohles hinausgehen und selbst wenn sie sich innerhalb ihres Kreises bewegen, nicht immer so gut geleitet sind, wie das Tier von seinem natürlichen Instinkt. Daher die Tatsache, dass Herzkrankheit bei den Tieren selten vorkommt, wogegen sie bei den Menschen um so mehr eine sehr häufige Erscheinung sind, je mehr sie sich einer einseitig nerven-anstrengenden Lebensweise hingeben. (Fortsetzung folgt.)

φ Stolberg und die katholische Schweiz.

Am 1. Juni waren hundert Jahre verflossen, seitdem Graf Friedrich Leopold Stolberg öffentlich zum Katholizismus übertrat. Welche hehre Schar hervorragender edler Männer unter den Litteraten ist ihm seither gefolgt, von Friedrich Schlegel, Hurter, Haller, Jarke angefangen bis auf Jörgensen, um von den zahlreichen englischen Konvertiten gar nicht zu reden! Aber grösseres Aufsehen hat keine Konversion hervorgerufen. Es war ja die Zeit, wo die Konfessionen noch viel geschiedener von einander lebten und zudem die Zeit, da die Aufklärung und der Indifferentismus mit Vollwind dahersegelten. Klopstock und Lavater, die auf Stolberg grossen Einfluss ausgeübt, waren als Vorboten vereinzelte Erscheinungen geblieben. Auch er war vom antiken Klassizismus stark beeinflusst; seine frühern Dichtungen in der Manier der alten Tragiker und seine herrlichen Uebersetzungen der Griechen beweisen seine hohe Verehrung für das Griechentum. Aber während Göthe und Schiller sich mit diesem heidnischen, rationalisierenden und pantheistischen Geiste begnügten, empfand er ein reelles Bedürfnis, mit der Religion Ernst zu machen. Damit verband sich die Liebe zur Geschichte des eigenen Vaterlandes, der tiefe Zug nach dem christlichen Mittelalter, wie er in der Blütezeit der Romantik dann besonders zum Ausdruck kommen sollte. Endgültig wurde er zur Konversion bestimmt durch den Kreis, den die Fürstin Gallizin in Münster um sich versammelte. Erst hatte der Altmeister Göthe, der den Dichter und Menschen Stolberg sehr hoch schätzte, den Satz verübt: «Das Tridentinum hat sich in den Köpfen der Denkenden längst überlebt; die Zeit der Eroberung scheint nun für die katholische Kirche für immer vorüber.» Und da kam wie ein Blitz aus heiterm Himmel diese Eroberung der Kirche aus solchen Kreisen. Von da an arbeitete und wirkte der edle Mann und hochbegabte Schriftsteller ganz und gar zur Förderung der Interessen der Kirche, namentlich in seinen grossen Werken: «Geschichte der Religion Jesu» und «Leben Alfreds des Grossen». Welch ein rührender Eifer spricht sich in seinem Briefe an seine Söhne und Töchter aus, den er an die Spitze seiner Kirchengeschichte stellt, da er sie ihnen widmet! «Euch zuvörderst, meine lieben Kinder, wünsche ich dieses Andenken meiner Wallfahrt auf Erden zu hinterlassen; euch zuvörderst den Gegenstand dieser Schrift der Religion Jesu Christi ans Herz zu legen. Es gilt das Eine Notwendige... Wenn in der ernsten Stunde mich die Besinnung nicht verlässt, so werdet Ihr mir noch vor den Augen des scheidenden Geistes schweben, liebe Kinder! Ein herzerschütternder Anblick dem sterbenden Vater! Wollet mir die ernste Verantwortung dieses Augenblickes erleichtern! Wollet, wenn der Allbarmherzige sich mein erbarmet, mir die, durch Seine Gnade und Eure treue Mitwirkung zu erfüllende Hoffnung auf den Weg mitgeben, dass Ihr kämpfen werdet den guten Kampf... bewahren werdet den Glauben, kämpfen eine kleine Zeit und loben und lieben werdet in Ewigkeit Den, der allein unserer Liebe wert, der allein gut ist.»

Dieses Ereignis setzte alles in Staunen; die treuen Katholiken freuten sich; ihre Gegner griffen ihn masslos an und schimpften; allen voran sein früherer intimer Freund Voss in der Schmähschrift: «Wie ward Fritz Stolberg ein Unfreier?». Selbst Schiller dichtete auf das Brüderpaar das

Hemon: «Als Centauren gingen sie einst durch poetische Wälder; aber das wilde Geschlecht hat sich geschwinde bekehrt.» Dagegen schreibt der geistesverwandte Friedrich von Schlegel: «Der Uebertritt Stolbergs war für ganz Deutschland wie ein öffentliches Ereignis, das jeden berührte, der an den höhern Fragen in Kirche und Staat irgend einen Anteil nahm. Das Wichtigste und auf andere Wirksamste dabei ist die edle Persönlichkeit des Konvertiten. Wie verschieden auch darüber die Urteile waren und sind, an der Lauterkeit der Ueberzeugung des allgemein verehrten Stolberg können nur unlautere Naturen und verbissene Fanatiker zweifeln.» — Janssen hat dem hervorragenden Manne in seinem Lebensbilde ein würdiges Denkmal gesetzt.

Durch seine Persönlichkeit, sein Wirken und seine Schriften wurde Stolberg und sein Haus bald ein Centrum der Katholiken Deutschlands samt der Schweiz.

Vorerst verteidigte der tapfere Polemiker Franz Geiger die Konversion Stolbergs, wie diejenige C. L. v. Hallers und Friedrich Schlegels gegen die Vorwürfe eines Voss, Kurz, Studer und Dr. Paulus. Dadurch und besonders durch die «Landshuter» Sailer und Zimmer, trat Stolberg in Beziehung mit den Sailerschülern Gügler und Widmer. Rührend ist der Briefwechsel, welchen meistens die Gräfin (zweite Gemahlin) besorgte, mit Widmer, aber auch mit Gügler und Pfarrer Schiffmann von Altishofen. Ein junger Schweizer, Michael Groth aus dem freien Amt, der als Theologe wegen der Kämpfe gegen den rationalisierenden Exmönch Anton Dereser, den Thaddäus Müller von Heidelberg in sein «Priesterhaus» in Mariahilf als Exeget berufen hatte, von der Luzerner Lehranstalt vertrieben worden war, fand als junger Geistlicher bei Stolberg Stelle als Erzieher seiner Söhne. In der Heimat konnte er lange keine Anstellung finden. Es herrschte damals eine scharfe Fehde zwischen der Schule Güglers, Geigers und Widmers und der Richtung eines Dereser, der, wie seine gesinnungsverwandten Kollegen an der neuen Universität Bonn, u. a. der berüchtigte Eulogius Schneider, in oberflächlichster Weise die Wunder Christi «erklärte». Der feurige Freiämter hatte offen gegen ihn polemisiert und, als Dereser von dem protestantischen Theologieprofessor Schulthess in Zürich verteidigt worden, schon als Student ein Schriftchen gegen letztern geschrieben. Infolge dieser Unruhen unter der Studentenschaft, die zu einer eigentlichen Staatsaktion gedieh, wurde Groth von der Regierung von der höhern Lehranstalt weggewiesen. Der Grossteil der Studentenschaft gab ihm in feierlichem Zuge das Geleite bis Emmen. — Seine Zöglinge, die beiden Söhne Stolbergs, besuchten später persönlich Pfr. Schiffmann in Altishofen, welcher den fleissigsten Briefwechsel mit dem gräflichen Haus unterhielt. Groth fand später eine Anstellung als Professor in Rapperswyl, Pfarrer in Goldach und starb 1835 als Dekan und Pfarrer in seiner Heimat Meerenschwand. Nachfolger Groths als Erzieher bei Stolberg wurde ein anderer Schweizer, Studach, der später als apostolischer Vikar in Dänemark höchst segensreich wirkte und dem Schweizernamen grosse Ehre machte.

Als das Bistum Konstanz in Auflösung begriffen war, schlug Stolberg allen Ernstes vor, Primatialsitz für Deutschland und die Schweiz sollte Luzern mit einer grossen Diöcese werden, um in der neutralen Schweiz einen möglichst unabhängigen Primas zu erhalten.

Im Jahre 1818 sollte Sailer Erzbischof von Köln werden. Mit Zimmer hatte er eine Reise dorthin unternommen und bei diesem Anlasse einige Tage auf dem Schlosse Stolbergs, Sondermühlen, zugebracht. Sailer und Stolberg waren einig in dem hohen Lobe auf die wackern Schweizer Theologen aus der Landshuter Schule: Gügler, Widmer, Schiffmann, Sigrist (Ruswil), Blum. Obgleich Sailer nur auf ausdrücklichen Befehl des Papstes zu bewegen gewesen wäre, nach Köln zu ziehen, dachte er schon ernsthaft an eine Regeneration der theologischen Fakultät in Bonn. Darüber beriet er sich auch mit Stolberg und er war autorisiert, Professoren zu suchen. Dafür suchte er seine hervorragendsten Schüler aus der Schweiz zu gewinnen; er konnte 1400—1500 Thaler Gehalt bieten; Gügler und Widmer sogar 1800 Thaler. Aber die Schweizer lehnten ab und der ganze Plan wurde nicht verwirklicht. (Ueber diese Dinge spricht ausführlich Lütolf in seinem Buche: Pfr. Schiffmann und die Sailerschüler in der Schweiz.)

Das damals noch bedeutend kleinere Luzern bildete einen Mittelpunkt regen wissenschaftlichen Lebens im katholischen Lager. Beide gegnerischen Richtungen waren hier vertreten und durch dieselben stand es einem Landshut, Bonn, Würzburg ziemlich ebenbürtig da. Wie man sieht, erstreckte sich der Einfluss des edlen Stolberg sehr wirksam auch in unsere Gegend, so dass wir um so mehr Grund haben, seiner Konversion dankbar zu gedenken.

Kirchen-Chronik.

Eidgenossenschaft. Den Entscheid des Bundesrates in Sachen des Fastenmandats des Hochwdst. Bischof von Sitten werden wir in extenso in unserm Blatte registrieren.

Bern. Den eidgenössischen Räten wurde eine Motion, von der radikal-demokratischen Partei ausgehend, betreffend die Subvention der Volksschule unterbreitet.

— Die Fakultät altkatholischer Theologiestudenten in Bern zählt auch diesen Sommer nicht mehr als ganze sechs Zuhörer. Für dieses Halbdutzend Studenten, wahrscheinlich noch meist Ausländer stellt der Kanton Bern auch ein Halbdutzend Professoren an und zahlt letztern Jahr für Jahr eine schöne Besoldung aus. — Wie wär's wenn Gevatter «Bund» hier einmal seine Brille aufsetzte, statt in einem fort nach der Freiburger Hochschule hinüber zu lorgnettieren? («Vtld.»)

Luzern. Ueber die kantonale Priesterkonferenz folgt ein ausführliches Referat.

St. Gallen. In den katholischen Administrationsrat wurden in der Sitzung des katholischen Kollegiums vom 25. Juni gewählt: Hr. Holenstein, Präsident, Hr. Dr. Schubiger, HH. Kanonikus Oesch, Hr. Dr. Mäder, HH. Kanonikus Tremp, HH. Kanonikus Wetzel und Hr. Kantonsrat Sager.

Aargau. Am 29. dies feiert Pfarrer Welti von Villmergen sein 25jähriges Priester-Jubiläum. Gratulamur!

— Hermetschwil erhielt soeben eine neue Orgel. Als Experten wurden 2 tüchtige Musiker berufen: Hochw. Hr. Domherr Walther von Solothurn und Hr. P. Joseph Staub von Einsiedeln, die nach sorgfältigem Studium der einzelnen (16) Register das Werk als ein vollkommen befriedigendes und treffliches bezeichneten. Der Ersteller, Hr. Orgelbauer Tominsky von Luzern, hat nun damit im Freiamte seine ersten Lorbeeren geholt.

Neuenburg. Msgr. Deruaz nahm am letzten Samstag die Grundsteinlegung der neuen kath. Kirche in Neuenburg vor.

Freiburg. Die Zahl der Theologie-Studierenden der Universität beträgt 144. Sie darf sich zeigen gegenüber Zürich und Bern.

Wallis. In Sitten, Kanton Wallis, starb den 19. Juni P. Peregrinus Müller, O. Cap. von Geuensee, Kanton Luzern. Geboren 1850, legte er die Profess ab 1869, wurde zum Priester geweiht im November 1872. In den Jahren 1874 bis 1878 finden wir P. Peregrin in Appenzell, von wo aus ihn seine Obern für ein Jahr nach Luzern versetzten. 1879 auf 1880 war er Prediger in Sarnen. Hernach kam er als Präfekt an das Gymnasium nach Stans, wo er sechs Jahre voll Tatkraft und Umsicht dem Unterrichte und der Erziehung widmete, die Marianische Sodalität einführte und wo unter ihm das Kollegium erbaut wurde. Nachdem der Verewigte in Zug ein Jahr Lektor der Theologie gewesen, wirkte er als Vikar und Prediger in Wyl, stand 1890 bis 1893 als Guardian dem Kloster in Arth, von 1893 bis 1896 dem in Schüpfheim vor: nach einem einjährigen Aufenhalt in Sursee berief ihn der Gehorsam nach Dornach als Prediger für die St. Klara-Kirche in Basel. Ende Mai begab sich P. Peregrin ins Leukerbad, von welchem er Heilung oder doch Besserung einer Hautkrankheit hoffte. Bald aber erklärten die Aerzte seinen Zustand als hoffnungslos, man brachte den Kranken nach Sitten, wo er seine Seele aushauchte, nachdem er viel gearbeitet zur Ehre Gottes, zur Zierde des Ordens und zum Heile der Seelen. R. I. P.

Deutschland. Am 2. Juli wird der Grundstein zu einem neuen Benediktinerinnen-Stift zu Eisingen bei Rüdesheim am Rhein gelegt werden. Die Gründung wird vom Benediktiner-Frauenstift St. Gabriel in Smichow unternommen.

China. Die Situation hat sich in den verflossenen 8 Tagen nicht viel abgeklärt. Die Schuld davon fällt auf die Zerstörung der Telegraphen. Man ist somit meist auf Privatnachrichten angewiesen, die meistens widersprechend lauten. Amtlich bestätigt ist die Entsetzung von Tientsin und der Abzug der fremden Gesandten aus Peking..

Pastorelle Spruchweisheit.

11. Nichts bedürfen wir so sehr als das Gebet; aber auch in keinem Punkte sucht der Teufel guten Seelen öfters einen Streich zu spielen. St. Ignatius v. L.

12. Gegen viele Fehler zugleich kämpfen heisst, gegen alle nachsichtig sein. Einen einzelnen muss man ausersehen, gegen welchen man den Zweikampf beginnt; sonst wird man keinen besiegen. St. Ignatius v. L.

13. Sei was du scheinst, oder scheine, was du bist! St. Ignatius v. L.

Briefkasten der Redaktion.

Der Schluss des Artikels «Zur Erklärung der Einsetzung der hl. Messe» wird in nächster Nummer folgen; desgleichen der Schluss von «Neutralität der Gewerkschaften»; ebenso musste einiges andere zurückgelegt werden.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Betr. Rosenkranzbruderschaft.

Durch eine Konstitution vom 2. Oktober 1898 wurde verordnet, dass alle Rosenkranzbruderschaften, welche kein Errichtungsdiplom seitens des Generals der Dominikaner besitzen oder nie ein solches besassen, bis spätestens 2. Oktober 1900 sich ein solches verschaffen sollten. Nach diesem Datum würden die Einschreibungen nicht als gültig angesehen, sofern diese Formalität nicht erfüllt ist.

Bischöfliche Kanzlei.

* * *

Confréries du Rosaire.

Nous rendons les directeurs des confréries du Saint Rosaire, attentifs aux dispositions de la Constitution du 2 octobre 1898, publiées par la *Semaine catholique* (nº 24 page 285. *La Chancellerie épiscopale.*

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für das Priester-Seminar: den 20. Juni: Rickenbach (Thurgau) 34, Schongau 35;
den 21: Sins 36, Schupfart 8, Steinebrunn 17. 70;
den 22: Binningen 22, Moutier 17, Walterswil 10, Neuenkirch 40, Grossdietwil 31, Fischbach 30;
den 23: Therwil 8. 50, Sissach 20, Liestal 20, Reinach 12. 30, Oberwil (Baselland) 10, Aesch (Baselland) 25, Arlesheim 15;
den 25: Neuheim 15, Oberägeri 25, Zeiningen 35.
2. Für das heilige Land: Moutier 5. 15, Zeiningen 20. 90.
3. Für die Sklaven-Mission: Moutier 4. 15.
4. Für den Peterspfennig: Mammern 12, Doppleschwand 13.
5. Für die Kirchenbauten in der Diaspora: Zeiningen 15. 10, Doppleschwand 10, Winznau 15.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 26. Juni 1900. **Die bischöfliche Kanzlei.**

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1. — pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Mittwoch abends.

Bei Meyer-Häfliger, Ruswil, Kt. Luzern, ist erschienen und zu beziehen:
Lourdes-Pilgerbuch 390 S. à Fr. 1.20—3.20 je nach Einband. Lourdes-Pilgern zu empfehlen.
St. Anna, die Zuflucht aller, die sie anrufen. 3. Aufl. 16—2000. 420 Seiten, von *J. B. Zürcher*, à Fr. 1. 40—3. 20.
Das goldene Jahr, von *Hilgers*, 300 S. schön geb. Fr. 1.
Fünffache **Skapuliere,** Dutzend Fr. 2.75.
Einfache **Skapuliere,** Dutzend 75 Ct.
Rosenkränze in schöner grosser Auswahl. Bitte darin Auswahlsendung zu verlangen. Bestens empfiehlt sich
60] *A. Meyer-Häfliger.*

-: Zahn- und Mundpflege! :-
Salolmundwasser
zur Desinfektion der Mundhöhle und Beseitigung des üblen Geruches;
Feinstes Zahnpulver,
Antiseptischer Zahnpasta,
zur Reinigung und Konservierung der Zähne; [61
Beste englische Zahnbürsten
empfiehlt
Apoth. J. Forster (J. Weibels Nachf.)
Kapellplatz, Luzern.

Als Haushälterin empfiehlt sich den Hochw. Herren Geistlichen eine in allen Hausarbeiten erfahrene rüstige Witwe.
Gütige Offerten sub E. L. an die Expedition. [129

Die Stelle eines
„Sekundarlehrers und Organisten"
in Beckenried ist vakant.
Bewerber, geistlichen oder weltlichen Standes, belieben sich an Hochw. Hrn. Pfarrer Agner oder an Hrn. Dr. Odermatt, Präs. des Sekundarschulrates, zu wenden. [134

Weihrauch
wohlriechend, in grossen Körnern, feinkornig, pulverisiert liefert in verschiedenen Qualitäten zu 3—5 Fr. per Kilo
Ant. Achermann,
2] Stiftssakristan, Luzern.
Muster gratis und franko.

Leset Raucher Leset.

Mit Garantie Zurücknahme	versende
200 Vevey Courts	Fr. 1. 85
200 Rio Grande, 10-er Päckli	„ 2. 45
200 Mississippi	„ 2. 70
200 Bresil-Schenk	„ 3. —
200 Flora Habana	„ 3. 10
200 Alpenrosen, hochfein	„ 3, 45
125 echte Brissago	„ 3. 10
100 Deutsch. Cig., klein aber fein	„ 1. 80
100 Regalo, 5-er	„ 2. 30
100 konische Havanna, fein	„ 2. 45
100 Edelweiss-Herzog, 7-er	„ 2. 95
100 Palma Havanna	„ 3. 50
50 Sumatra, 12-er	„ 2. 45

[35 **J. Winiger, Fabriklager, Boswil.**

Prachtvolles silberweiss.
Brittania Tafelbesteck.
1 Silberweiss. massiv. Vorleglöffel
6 „ „ Esslöffel
6 „ „ Kaffeelöffel
6 „ „ Gabeln [36
6 echte Solinger Tafelmesser
6 Dessert-Messer mit weissem Heft
31 Stück nur Fr. 5. 95.
Garantie: wenn nicht passend Zurücknahme.
J. Winiger, Warenhaus, Boswil.

Patent Rauchfasskohlen
vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von 280 Stück, nämlich 200 Stück für 3/4stündige Brenndauer und 80 Stück für 1½—2 stündige Brenndauer od. in Kistchen von cirka 420 Stück für 3/4stünd. Brenndauer allein zu Fr. 8. — per Kistchen, Verpackung inbegriffen.
A. Achermann, Stiftssakristan, Luzern.
Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange, sichere Brenndauer.
Muster gratis und franko.

JOSEF FUCHS, Zug [127
empfiehlt seine Specialitäten in
Schweizer- und Tyrolerweinen.
Weisse Mess-Weine
aus Klosterkeller Muri-Gries.

Couvert mit Firma liefert
Räber & Cie., Luzern.

KIRCHENBLUMEN (Fleurs d'églises) sowie deren Bestandteile werden in solider, geschmackvoller Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von der
BLUMENFABRIK BÄTTIG, SEMPACH.
Ausgezeichnete Referenzen stehen zu Diensten. [11

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte. [5

Feinste und beste schwarze
[26 **Tuche** billigst bei
Henri Halter, Luzern
vormals Göldlin & Peyer.

Kirchenblumen
Altarbouquets und Guirlanden,
nach Angabe, in feiner und billiger Ausführung empfiehlt
Th. Vogt, Blumenfabrik,
Baden (Schweiz).
NB. Viele Anerkennungsschreiben der hochw. Geistlichkeit. [17
Kostenvoranschläge für jede Ausführung sofort nach Wunsch.

Brillen, Feldstecher
Barometer, Thermometer
empfiehlt [30
W. Ecker, Optiker,
Kapellplatz, Luzern — Telephon.

Gebr. Hug & Cie., Luzern.
Grösstes Lager klassischer und moderner Musik, sowie empfehlenswerter **Kirchenmusikalien.**
Reichhaltige Einsichtssendungen stehen gerne zu Diensten.
Pianos und Harmoniums in vorzüglicher Auswahl.
Allein-Vertretung der *anerkannt besten* schweizerischen und ausländischen Firmen.
Reparaturen, Stimmungen und Polituren durch eigene Angestellte prompt und billig.
Für die Herren Geistlichen und für Institute Vorzugspreise.

Die Möbel- und Parkettfabrik von Rob. Zemp
in Emmenbrücke bei Luzern
empfiehlt sich hiemit höfl. für sämtliche Kirchenarbeiten, als: Kirchen-, Beicht- und Chorstühle, Chortabourets, Messbuchgestelle. Ferner für Privatarbeiten als: Betstühle, sämtliche Kasten-, Polster- und Luxusmöbel, wovon grosser Vorrat in allen Preislagen. [9
Bestellungen können bei der Fabrik in Emmenbrücke oder im Möbelmagazin Hirschengraben 39 und 41, Luzern, gemacht werden.

Kirchen- und Kapellenfenster jeder Art
liefert zu coulantesten Preisen die [8
Centralschweizerische Glasmalerei-Anstalt
Inselstrasse 8 - Luzern - beim Bahnhof

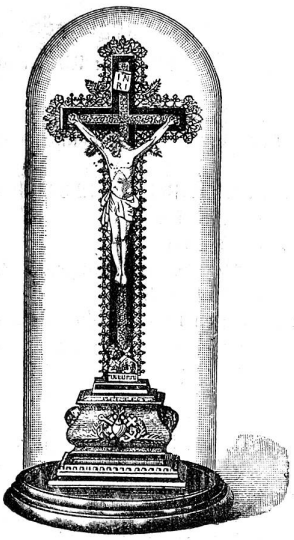
Damaste zu
Pelüsche *Kirchenzwecken*
Satins bei [27
Henri Halter, Luzern

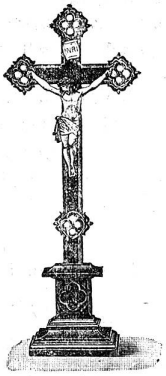
GROS DÉTAIL
KAFFEE
34 Sorten:
Santos, Salvador, Liberia Caracas, Nicaragua, Maracaïbo, La Guayra, Malabar, Java, Porto Rico, Ceylon, Mocca, Menado, Bourbon etc. etc. in feinster Auswahl. [10
Verlangen Sie PREISCOURANT!
Beste Bezugsquelle
LAUBER & BÜHLER
Schwanenpl. LUZERN Löwenstr. 8

M. Imgrüth, Schuhhandlung
Weggisgasse — Luzern
empfiehlt sich dem tit. Klerus für Lieferung von Prima [24
Schuhwerk.
Auswahlsendungen bereitwilligst.

Kirchenleinen
Kirchenpiqué
Kirchenteppiche
in grosser Auswahl [25
Henri Halter, Luzern.

Schönste Zimmerzierde für geistl. Wohnungen.
Kruzifixe und Statuen,
Herz Jesu und Herz Mariä, Jesuskind und l. Frau von Lourdes, Gute Hirt, St. Joseph, St. Antonius, u. s. w., u. s. w.
in weiss und farbig.





Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung, Luzern.

Vergoldung, Versilberung
aller metallenen Kirchengeräte mit Garantie, sowie Reparaturen werden solid und fachmännisch ausgeführt.
Telephon — Silberne und schwer versilberte **Bestecke und Tafelgeräte.** — Telephon
Solide Arbeit. *Feine Gravuren.* Billige Preise.
Best eingerichtete Werkstätte und galvanische Anstalt mit Motor- und Dynamobetrieb. [33
Anton Rotter,
Hertensteinstrasse 20 LUZERN hinterm Schweizerhof.

Schuhwarenhandlung und Massgeschäft
Kramgasse 5 **X. Walker-Vogel** LUZERN
früher Frau Grau
(neben Buchhandlung Prell & Eberle)
empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit für fertige Schuhwaren, wie für Anfertigung nach Mass, unter Zusicherung reellster Bedienung.
Auswahlsendungen zu Diensten. [23

Reisebücher und Führer nach ROM / Oberammergau / Paris
sind zu beziehen durch Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

Die rühmlichst bekannte
Mosaikplattenfabrik Root
Dr. P. Pfyffer
Bureau: LUZERN,
Seidenhofstrasse 8,
liefert als
Specialität Kirchenböden
in 119
prachtvoll dekorativen Dessins.
Grösste Haltbarkeit wird schriftlich garantiert.
Platten-Muster in reichster Auswahl sind auf dem Hauptbureau in Luzern, Seidenhofstrasse 8 zur gefl. Besichtigung ausgestellt und werden auf Wunsch zur Einsicht geschickt.

Gebrüder Gränicher, Luzern
Tuchhandlung, Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik
Verkaufsmagazine Kornmarkt und Weinmarkt
Hervorragende Bezugsquelle für schwarze Tücher, Kammgarne etc., Ueberzieher, Mäntel in allen Façonen, Schlafröcke, Soutanellen, Gehrockanzüge etc. [29
Kataloge, Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst.

Empfehlung. Empfehle mein gut assortiertes Lager in:
Seidenhüten, weichen und gesteiften Hüten
in allen Qualitäten, besonders für geistliche Herren passend.
Reparaturen prompt und billig.
Frau Witwe Bisang,
[76 Kramgasse 9, Luzern.

Alle in der «*Kirchenzeitung*» ausgeschriebenen oder recensierten Bücher werden prompt geliefert von Räber & Cie., Luzern.